

Technische Universität Dresden

Fachrichtung Psychologie

Professur für Psychologie des Lehrens und Lernens

Seminar: Selbstregulation/ Selbstreguliertes Lernen

Dozent: Tobias Weber

Belegarbeit

Wissenserwerb mit Texten
-Texte lernförderlich
gestalten

Eingereicht von:

Name: Clara Groth

Matrikelnummer: 4073909

E-Mail: clara.groth@tu-dresden.de

Studiengang: Englisch für das Lehramt an Grundschulen

Sommersemester 2018

Datum: 09.08.2018

Inhaltsverzeichnis

1. Materialien

1.1 Seminarskizze.....	3
1.2 Handout.....	5
1.3 Handout inklusive Lösungen.....	9
1.4 Foliensatz.....	13
1.5 Dokumentierte Ergebnisse	
1.5.1 Tafelbild.....	19
1.5.2 Ergebnisse Gruppenarbeit Hamburger Modell.....	19
1.5.3 Positionsbarometer	
1.5.3.1 Aussagen.....	22
1.5.3.2 Positionierung der Studierenden	22
2. Reflexion des Themas.....	24
3. Literaturverzeichnis.....	27
4. Selbständigkeitserklärung.....	28

1. Materialien

1.1 Seminarskizze

Phase	Zeit	Lernziel	Thema	Lehr- und Sozialform	Medium, Materialien
Einstieg	7'	Die Studierenden aktivieren ihr Vorwissen über die Verständlichkeit von Texten. Die Studierenden entwickeln erste Kriterien für die verständliche Formulierung eines Textes.	Die Studierenden lesen einen Text und bewerten dessen Verständlichkeit in Bezug auf bestimmte Fragen und erklären, warum es schwer/ leicht verständlich war.	Plenum	- zu lesender Text in Präsentation - Kreide und Tafel zum Notieren der Ideen
Vorstellung des Ablaufs	3'	Die Studierenden erhalten Einblick in den Ablauf der Stunde.	Die Lernziele für die Stunde werden definiert und die Gliederung vorgestellt.	Plenum	- Präsentation mit Beamer
Textverstehen	6'	Die Studierenden können erklären, welche Prozesse beim Textverstehen ablaufen und was Kohärenz ist.	Es wird erklärt, welche Prozesse beim Textverstehen ablaufen und was Kohärenz ist.	Plenum	- Präsentation mit Beamer
Maßnahmen der Textbearbeitung	15'	Die Studierenden kennen die 13 Maßnahmen der Textbearbeitung nach Ballstaedt und wissen, welche Kriterien zu welcher Maßnahme gehören.	Die Studierenden verbinden die Maßnahmen der Textbearbeitung nach Ballstaedt mit den dazugehörigen Kriterien auf ihrem Handout. Danach wird verglichen und evtl. Fragen geklärt.	Paararbeit, Vergleich im Plenum	- Handout - Präsentation
Kriterien zur Verständlichkeit von Texten	20'	Die Studierenden können die vier Dimensionen der Verständlichkeit von Texten nach Langer nennen. Sie können anhand von Kriterien erklären, wie die Dimension erfüllt werden kann.	Die Studierenden ordnen die Kriterien den vier Dimensionen der Verständlichkeit (nach Langer) zu (sortieren Schnipsel). Die Studierenden ordnen verschiedene Eigenschaften einem Merkmal zu und bewerten dieses.	Paararbeit, Plenum	- Briefumschläge mit Schnipseln - Handout - Präsentation

Anwendung der vier Dimensionen	10´	Die Studierenden wenden die vier Dimensionen der Verständlichkeit an, um die Verständlichkeit eines Textes zu beurteilen.	Die Studierenden bekommen einen Text und sollen diesen anhand der vier Dimensionen beurteilen. Danach kurzer Vergleich der Beurteilung und Auswertung.	Plenum	- Handout
Einordnung ins Gesamtmodell	5´	Die Studierenden erkennen die Bedeutung des Stundenthemas im Gesamtzusammenhang des Themenkomplexes der Selbstregulation.	Die Studierenden ordnen den Wissenserwerb mit Texten in das Modell der Selbstregulation nach Landmann, M & Schmitz, B (2007) ein.	Think, Pair, Share	- Präsentation
Förderung von Selbstregulationen	5´	Die Studierenden erlangen Bewusstsein über mögliche Maßnahmen der Förderung der Selbstregulation bei der Arbeit mit Texten.	Die PQ4R-Methode wird als Verbindung von selbstreguliertem Lernen und Arbeit mit Texten erklärt und weitere Möglichkeiten zur Förderung der Selbstregulation genannt.	Plenum	- Präsentation mit Beamer - Ergänzungen auf Handout
Diskussion	5´	Die Studierenden reflektieren das Thema der Seminarsitzung vor dem Hintergrund des Unterrichtens in der Schule.	Die Studierenden ordnen sich auf einem Positionsbarometer entsprechend ihrer Meinung ein und begründen diese.	Plenum	
Ausstieg	2´	Die Studierenden können die für sie wichtigsten Inhalte der Seminarsitzung zusammenfassen.	Die Take Home Message wird formuliert.	Plenum	

1.2 Handout

Wissenserwerb mit Texten – Texte lernförderlich gestalten

Checkliste: Maßnahmen zur Bearbeitung von Texten nach Ballstaedt

1. Vergegenwärtigung der Lehr-Lernziele a) Soll zum Grübeln anregen und evtl. Tätigkeit erfordern, z.B. offene/ Multiple-Choice Fragen, Ergänzungsverfahren Korrekturaufgaben
2. Überprüfen der inhaltlichen Organisation b) Markiert inhaltliche Organisation sprachlich und visuell, eher thematisch als formal, auch perspektivisch oder als Frage möglich
3. Formulieren prägnanter Überschriften c) Fachausdrücke definieren evtl. Glossar anlegen, gängige Fremdwörter verwenden, Komposita besser zerlegen, Wortwahl nah am Sprachgebrauch des Adressaten
4. Setzen von Orientierungsmarkern d) Immer männliche und weibliche Formen verwenden, wenn beide Geschlechter gemeint sind, damit niemand sich benachteiligt fühlt und Aversionen gegen den Text entwickelt
5. Zusammenfassen der wichtigen Inhalte e) Bei mehr als 2500 Wörtern, bezieht sich nur auf Basistext, keine neuen Infos, z.B. Überblick, Rückblick, Epitom, Synthesizer
6. Anknüpfen an das Vorwissen f) Dient inhaltlicher Organisation: z.B. Kopfzeile, Marginalien, Spitzmarken, Topic Marker, farbige Schrift, Kasten, Unterlegung, Nummerierung etc.
7. Vermeiden ungeläufiger Wörter g) Schwierige Satzkonstruktionen benötigen mehr Verarbeitungsaufwand (Umklammerungen, Neben-, Schachtelsätze), Satzlänge als Indikator schwer verständlicher Sätze, aber trotzdem nicht nur Hauptsätze verwenden
8. Einflechten unübersichtlicher Sätze h) Text kann stimulierend und motivierend auf Gehirn wirken, durch bildhaft formuliert, rhetorische Bilder (Metaphern Analogien) und geistige Stimulantia, die Neugier erzeugen (Fragen, Humor, Gegenüberstellungen, ungelöste Probleme)
9. Herstellen eindeutiger Bezüge i) Richtet Lernende auf bestimmte Inhalte aus, Beschränkung auf das Wesentliche Verdeutlichung der Aufgabe, roter Faden für Autoren
10. Sprachliche Gleichbehandlung der Geschlechter j) Roter Faden essentiell, daher Textbindemittel verwenden, wiederholte Ansprache derselben Wörter, vermeiden uneindeutiger Proformen, falscher Fährten und Mehrdeutigkeiten
11. Handlungen verständlich beschreiben k) Zusatztexte bieten oder Analogien/Vergleiche verwenden, Sachverhalt in unerwarteten Zusammenhang bringen, advance organizer
12. Anregungen zum Vorstellen und Denken l) Abfolge und Wichtigkeit der Inhalte logisch aufgebaut und für Adressaten nachvollziehbar
13. Aufgaben zur Selbstkontrolle m) Anleitungen visuell und in der Formulierung vom Text abheben; sprachlich eindeutig formulieren, oft in Befehlsform; Verwendung von Modalverben (außer „müssen“) und Konjunktiv vermeiden

Textverstehen

Textverstehen = Bilden von mentalen oder Situationsmodellen und dadurch Erfassen des Sinngehaltes

Mentales Modell = Repräsentation eines Gegenstandes oder Prozesses im Bewusstsein

Situationsmodell = Repräsentation der Inhalte eines Textes

Mentale Repräsentationen beim Textverstehen:

1. Repräsentation der Textoberfläche
2. Propositionale Repräsentation des Sinngehaltes
3. Mentales Modell des gemeinten Sachverhaltes

- Textverstehen wird erleichtert durch thematisch kontinuierlichen Aufbau

☞ **Sinnfluss** = gedankliches Mittragen von themenspezifischen mentalen Modellen

☞ **Kohärenz** = sinnvoller Teil- oder globaler Zusammenhang zwischen Sätzen eines Textes

Dimensionen der Verständlichkeit nach Langer –Hamburger Verständlichkeitskonzept

Einfachheit	Gliederung/ Ordnung	Kürze/ Prägnanz	Anregende Zusätze

PQ4R-Methode

Preview: _____

Questions: _____

Read: _____

Reflect: _____

Recite: _____

Review: _____

Klima

Original-Text*

„Ganz besonders das Klima gibt dem westlichen, halbinselreichen *ozeanischen Europa* eine Sonderstellung. Es liegt in der *gemäßigten Zone*. Vorherrschend sind *Westwinde*, die vom Atlantik kommen und reichlich Niederschläge bringen, so dass überall Pflanzenwuchs möglich ist. Von Natur ist es überwiegend Waldland. Im Süden reicht Europa bis zum 35. Breitengrad; die Mittelmeerländer sind daher im Sommer den trockenheißen Passatwinden ausgesetzt, im Winter erhalten sie dann mit den wehenden Westwinden genügend Feuchtigkeit. Nach Norden reicht Europa noch fast 5° über den Polarkreis hinaus. In anderen Kontinenten herrscht in solcher Breitenlage arktisches Klima. Doch rechnen wir das nördliche Skandinavien noch zum gemäßigten Klimabereich, weil der Golfstrom Wärme aus äquatorialen Bereichen weit nach Norden bringt. Nach Osten zu können wir noch das Baltikum und Polen zum ozeanischen Europa zählen, wobei wir uns darüber klar sein müssen, dass in dem weiten Tieflandskeil sich der Übergang vom ozeanischen zum kontinentalen Klima ganz allmählich vollzieht.

Das Witterungsgeschehen in Europa wird bestimmt durch die Luftmassen, die vom Atlantischen Ozean, aus polaren Breiten, vom kontinentalen Osten und vom subtropischen Süden her vordringen und miteinander im Kampfe liegen. Besonders charakteristisch sind die regenbringenden wandernden Tiefdruckgebiete.

* Aus „Klima im ozeanischen Europa“ in: Seydlitz, Bund 4, Deutschland in Europa, S. 3, Hannover

Das ozeanische Europa, das wir also bis an die Westgrenze der Sowjetunion rechnen, umfasst die *Hälfte des ganzen Erdteils*, nämlich 5 Mill. km²; aber es leben hier etwa *drei Viertel der Bevölkerung Gesamteuropas*, rund 450 Millionen Menschen. Dicht beieinander wohnen sie in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und in den kleinen Nachbarstaaten Niederlande und Belgien. Sie allein zählen zusammen 250 Millionen.

Günstige Voraussetzungen dazu waren die reichen *Kohle- und Erzlager*. Auf Grund der natürlichen Lebensbedingungen erwuchs im ozeanischen Europa innerhalb einer arbeitsamen, erfinderischen Bevölkerung, deren Kultur von Antike und Christentum geprägt wurde, eine *einheitliche Lebensform*. Sie hebt sich deutlich ab von der ihrer Nachbarn im russischen Osteuropa, im Orient und in Afrika. Trotz der Vielfalt der Landschaften, Völker und Staaten ist dieses ozeanische Europa eine kulturelle Einheit im Weltganzen.“

Einfachheit	Gliederung/Ordnung
Kürze/Prägnanz	Anregende Zusätze

Quellen:

Ballstaedt, S.-P. (1997): Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial. Weinheim: Beltz. S.21-105.

Langer, I.; Schulz von Thun, F.; Tausch, R. (2011): Sich verständlich ausdrücken. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Schnotz, W. (2011): Pädagogische Psychologie kompakt (Kapitel 11.1: Texte, S. 160-166). Weinheim: Beltz.

Woolfolk, A. (2014): Pädagogische Psychologie. Halbergmoss: Pearson. S.532-535.

1.3 Handout inklusive Lösungen

Wissenserwerb mit Texten – Texte lernförderlich gestalten

Checkliste: Maßnahmen zur Bearbeitung von Texten nach Ballstaedt

- | | |
|---|--|
| 1. Vergegenwärtigung der Lehr-Lernziele | i) Richtet Lernende auf bestimmte Inhalte aus, Beschränkung auf das Wesentliche Verdeutlichung der Aufgabe, roter Faden für Autoren |
| 2. Überprüfen der inhaltlichen Organisation | l) Abfolge und Wichtigkeit der Inhalte logisch aufgebaut und für Adressaten nachvollziehbar |
| 3. Formulieren prägnanter Überschriften | b) Markiert inhaltliche Organisation sprachlich und visuell, eher thematisch als formal, auch perspektivisch oder als Frage möglich |
| 4. Setzen von Orientierungsmarkern | f) Dient inhaltlicher Organisation: z.B. Kopfzeile, Marginalien, Spitzmarken, Topic Marker, farbige Schrift, Kasten, Unterlegung, Nummerierung etc. |
| 5. Zusammenfassen der wichtigen Inhalte | e) Bei mehr als 2500 Wörtern, bezieht sich nur auf Basistext, keine neuen Infos, z.B. Überblick, Rückblick, Epitom, Synthesizer |
| 6. Anknüpfen an das Vorwissen | k) Zusatztexte bieten oder Analogien/Vergleiche verwenden, Sachverhalt in unerwarteten Zusammenhang bringen, advance organizer |
| 7. Vermeiden ungeläufiger Wörter | c) Fachausdrücke definieren evtl. Glossar anlegen, gängige Fremdwörter verwenden, Komposita besser zerlegen, Wortwahl nah am Sprachgebrauch des Adressaten |
| 8. Einflechten unübersichtlicher Sätze | g) Schwierige Satzkonstruktionen benötigen mehr Verarbeitungsaufwand (Umklammerungen, Neben-, Schachtelsätze), Satzlänge als Indikator schwer verständlicher Sätze, aber trotzdem nicht nur Hauptsätze verwenden |
| 9. Herstellen eindeutiger Bezüge | j) Roter Faden essentiell, daher Textbindemittel verwenden, wiederholte Ansprache derselben Wörter, vermeiden uneindeutiger Proformen, falscher Fährten und Mehrdeutigkeiten |
| 10. Sprachliche Gleichbehandlung der Geschlechter | d) Immer männliche und weibliche Formen verwenden, wenn beide Geschlechter gemeint sind, damit niemand sich benachteiligt fühlt und Aversionen gegen den Text entwickelt |
| 11. Handlungen verständlich beschreiben | m) Anleitungen visuell und in der Formulierung vom Text abheben; sprachlich eindeutig formulieren, oft in Befehlsform; Verwendung von Modalverben (außer „müssen“) und Konjunktiv vermeiden |
| 12. Anregungen zum Vorstellen und Denken | h) Text kann stimulierend und motivierend auf Gehirn wirken, durch bildhaft formuliert, rhetorische Bilder (Metaphern Analogien) und geistige Stimulantia, die Neugier erzeugen (Fragen, Humor, Gegenüberstellungen, ungelöste Probleme) |
| 13. Aufgaben zur Selbstkontrolle | a) Soll zum Grübeln anregen und evtl. Tätigkeit erfordern, z.B. offene/ Multiple-Choice Fragen, Ergänzungsverfahren Korrekturaufgaben |

Textverstehen

Textverstehen = Bilden von mentalen oder Situationsmodellen und dadurch Erfassen des Sinngehaltes

Mentales Modell = Repräsentation eines Gegenstandes oder Prozesses im Bewusstsein

Situationsmodell = Repräsentation der Inhalte eines Textes

Mentale Repräsentationen beim Textverstehen:

- Repräsentation der Textoberfläche
 - Propositionale Repräsentation des Sinngehaltes
 - Mentales Modell des gemeinten Sachverhaltes
- Textverstehen wird erleichtert durch thematisch kontinuierlichen Aufbau
- **Sinnfluss** = gedankliches Mittragen von themenspezifischen mentalen Modellen
- **Kohärenz** = sinnvoller Teil- oder globaler Zusammenhang zwischen Sätzen eines Textes

Dimensionen der Verständlichkeit nach Langer –Hamburger Verständlichkeitskonzept

Sprachliche Einfachheit	(Äußere) Gliederung/ (Innere) Ordnung	Kürze/ Prägnanz	Zusätzliche Stimulanz
Wortwahl, Satzlänge, Satzbau	Aufbau des Textes sichtbar: Gruppierung zusammengehöriger Teile (z.B. Absätze mit Überschriften), Gliederung durch Vor- und Zwischenbemerkungen	Möglichst keine unnötigen Einzelheiten, überflüssigen Erläuterungen, Abschweifungen, umständliche Ausdrucksweisen...	Direkte Ansprache der Lernenden, Rhetorische Fragen zum Mitdenken, Hervorgerufene kognitive Konflikte
Kurze, einfache Formulierungen; Sätze von überschaubarer Länge	Sätze sind folgerichtig aufeinander bezogen	Länge des Textes in angemessenem Verhältnis zu Informationsziel	Maßnahmen zur Erzeugung von Interesse, Lesemotivation, Anteilnahme
Einfache, geläufige Wörter; Erklärung von Fremdwörtern und Fachausdrücken	Informationen werden in sinnvoller Reihenfolge dargeboten	Abhängig von Vorwissen der Lesenden, dem Informationsgehalt und der Textart	Ausrufe, wörtliche Rede, witzige Formulierungen, Auftreten von Menschen
Konkrete, anschauliche Formulierungen	Gute Unterscheidung von Wesentlichem und weniger Wesentlichem durch Hervorhebungen und Zusammenfassungen	Mittelmaß zwischen zu knappen und zu ausschweifenden Darstellungen	Lebensnahe Beispiele, Einbetten in Geschichte

PQ4R-Methode

Preview: Überblick über Thema oder Themen des Textes

Questions: Fragen zum Inhalt stellen

Read: Text abschnittsweise lesen und Fragen beantworten

Reflect: Während des Lesens, Beispiele für Aussagen des Textes suchen und neue Inhaltselemente mit bereits vorhandenem Wissen verbinden

Recite: Nach dem Lesen Informationen wiedergeben

Review: Zuvor gestellte Fragen vollständig beantworten, von lokaler zu globaler Kohärenz vordringen

Klima

Original-Text*

„Ganz besonders das Klima gibt dem westlichen, halbinselreichen *ozeanischen Europa* eine Sonderstellung. Es liegt in der *gemäßigten Zone*. Vorherrschend sind *Westwinde*, die vom Atlantik kommen und reichlich Niederschläge bringen, so dass überall Pflanzenwuchs möglich ist. Von Natur ist es überwiegend Waldland. Im Süden reicht Europa bis zum 35. Breitengrad; die Mittelmeerländer sind daher im Sommer den trockenheißen Passatwinden ausgesetzt, im Winter erhalten sie dann mit den wehenden Westwinden genügend Feuchtigkeit. Nach Norden reicht Europa noch fast 5° über den Polarkreis hinaus. In anderen Kontinenten herrscht in solcher Breitenlage arktisches Klima. Doch rechnen wir das nördliche Skandinavien noch zum gemäßigten Klimabereich, weil der Golfstrom Wärme aus äquatorialen Bereichen weit nach Norden bringt. Nach Osten zu können wir noch das Baltikum und Polen zum ozeanischen Europa zählen, wobei wir uns darüber klar sein müssen, dass in dem weiten Tieflandskeil sich der Übergang vom ozeanischen zum kontinentalen Klima ganz allmählich vollzieht.

Das Witterungsgeschehen in Europa wird bestimmt durch die Luftmassen, die vom Atlantischen Ozean, aus polaren Breiten, vom kontinentalen Osten und vom subtropischen Süden her vordringen und miteinander im Kampfe liegen. Besonders charakteristisch sind die regenbringenden wandernden Tiefdruckgebiete.

* Aus „Klima im ozeanischen Europa“ in: Seydlitz, Bund 4, Deutschland in Europa, S. 3, Hannover

Das ozeanische Europa, das wir also bis an die Westgrenze der Sowjetunion rechnen, umfasst die *Hälfte des ganzen Erdteils*, nämlich 5 Mill. km²; aber es leben hier etwa *drei Viertel der Bevölkerung Gesamteuropas*, rund 450 Millionen Menschen. Dicht beieinander wohnen sie in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und in den kleinen Nachbarstaaten Niederlande und Belgien. Sie allein zählen zusammen 250 Millionen.

Günstige Voraussetzungen dazu waren die reichen *Kohle- und Erzlager*. Auf Grund der natürlichen Lebensbedingungen erwuchs im ozeanischen Europa innerhalb einer arbeitsamen, erfinderischen Bevölkerung, deren Kultur von Antike und Christentum geprägt wurde, eine *einheitliche Lebensform*. Sie hebt sich deutlich ab von der ihrer Nachbarn im russischen Osteuropa, im Orient und in Afrika. Trotz der Vielfalt der Landschaften, Völker und Staaten ist dieses ozeanische Europa eine kulturelle Einheit im Weltganzen.“

Einfachheit	Gliederung/Ordnung
Kürze/Prägnanz	Anregende Zusätze

Quellen:

Ballstaedt, S.-P. (1997): Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial. Weinheim: Beltz. S.21-105.

Langer, I.; Schulz von Thun, F.; Tausch, R. (2011): Sich verständlich ausdrücken. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Schnotz, W. (2011): Pädagogische Psychologie kompakt (Kapitel 11.1: Texte, S. 160-166). Weinheim: Beltz.

Woolfolk, A. (2014): Pädagogische Psychologie. Halbergmoss: Pearson. S.532-535.

1.4 Foliensatz



SELBST-REGULATION

WISSENSERWERB
MIT TEXTEN


TEXTE
LERNFÖRDERLICH
GESTALTEN

Zwei Frösche, deren Tümpel die heiße Sommersonne ausgetrocknet hatte, gingen eines Tages auf Wanderschaft. Viele Tage dauerte die Wanderschaft nun schon und die Frösche irrten, in der Hoffnung eine schöne Wasserstelle und damit ein neues zu Hause zu finden, auf trockenen Wiesen umher und durchquerten endlose Wälder, in denen oft große Gefahren auf sie lauerten und auf einmal kamen die beiden Frösche an einem schönen Sommerabend zu einer Kammer, die zu einem Bauernhof gehörte, und dort fanden die Frösche eine Schüssel Milch vor, die zum Abrahmen aufgestellt war. Die Frösche hüpfen sogleich hinein und ließen es sich schmecken bis sie ihren Durst gestillt hatten. Als die Frösche ihren Durst gestillt hatten und wieder ins Freie zurück wollten, konnten die Frösche es nicht, denn die Wand der Schüssel war nicht zu bezwingen und die Frösche rutschten immer wieder in die Milch zurück. Viele Stunden mühten sich die beiden nun schon ab und ihre Schenkel wurden allmählich immer matter und der eine Frosch quakte, dass alles umsonst ist und das Schicksal gegen sie ist und er jetzt aufgibt. Er machte keine Bewegungen mehr und glitt auf den Boden des Gefäßes und erkrankte. Sein Gefährte aber kämpfte verzweifelt weiter. Er kämpfte verzweifelt bis in die Nacht hinein und plötzlich fühlte er den ersten festen Butterbrocken unter seinen Füßen und er stieß sich mit allerletzter Kraft ab und war im Freien. (n. ÄSOP, verändert)


Quelle: http://linus.psych.tu-dresden.de/stupla/study2000/seminarws0203/text/comic_star.htm

Wissenserwerb mit Texten - Texte lernförderlich gestalten, Clara Groth und Friederike März

2



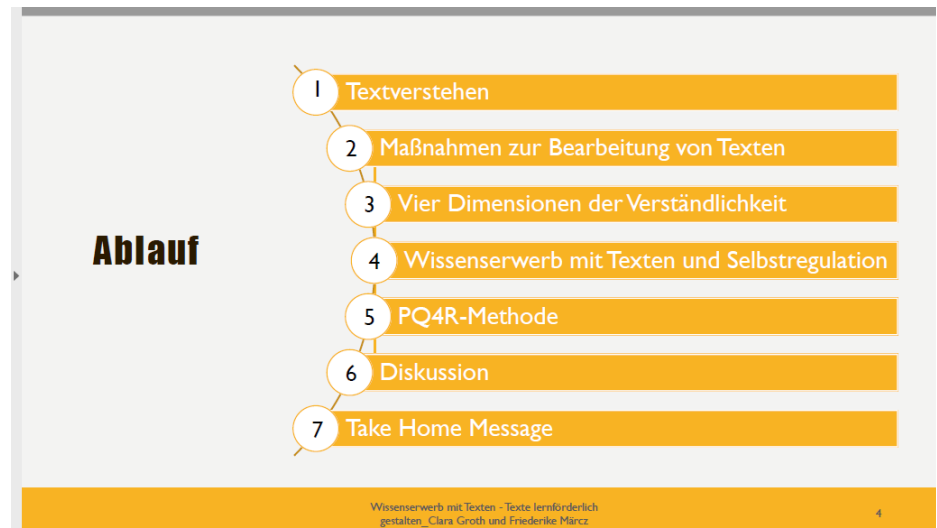
Lernziele



- Die Studierenden erfassen, welche Prozesse beim Textverstehen ablaufen.
- Die Studierenden kennen die 13 Maßnahmen der Textbearbeitung nach Ballstaedt und wissen, welche Kriterien zu welcher Maßnahme gehören.
- Die Studierenden kennen die Vier Dimensionen der Verständlichkeit nach Langer und können Kriterien nennen, die diese Dimension hervorrufen.
- Die Studierenden können Texte hinsichtlich der Vier Dimensionen der Verständlichkeit beurteilen.
- Die Studierenden können den Wissenserwerb mit Texten in das Gesamtmodell der Selbstregulation einordnen.
- Die Studierenden erlangen Bewusstsein über mögliche Maßnahmen der Förderung der Selbstregulation bei der Arbeit mit Texten.
- Die Studierenden reflektieren die Inhalte der Seminarsitzung vor dem Hintergrund des Unterrichtens in der Schule.

Wissenserwerb mit Texten - Texte lernförderlich gestalten, Clara Groth und Friederike März

3



Ablauf

- 1 Textverstehen
- 2 Maßnahmen zur Bearbeitung von Texten
- 3 Vier Dimensionen der Verständlichkeit
- 4 Wissenserwerb mit Texten und Selbstregulation
- 5 PQ4R-Methode
- 6 Diskussion
- 7 Take Home Message

Wissenserwerb mit Texten - Texte lernförderlich gestalten, Clara Groth und Friederike März

4



Textverstehen

Definition

Ein **Text** ist eine Ansammlung von Sätzen, die im Ganzen oder abschnittsweise einen zusammenhängenden Sinn ergeben, kohärent sind, eine zugrundeliegende Kommunikationsabsicht verwirklichen und eine bestimmte Kategorie von Texten repräsentieren. (Woolfolk 2014, S.532)



Textverstehen

= Bilden von Modellen

Mentales Modell:
Repräsentation eines Gegenstandes oder Prozesses im Bewusstsein

Situationsmodell:
Repräsentation der Inhalte eines Textes



Textverstehen

Interne Repräsentationen während des Textlesens

Repräsentation der Textoberfläche

Propositionale Repräsentation des Sinngehaltes

Mentales Modell des gemeinten Sachverhaltes



Textverstehen

Thematisch kontinuierlicher Aufbau

Thematisch diskontinuierlicher Aufbau

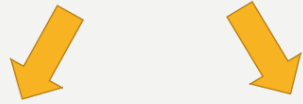


Sinnfluss = gedankliches Mittragen von themenspezifischen mentalen Teilmodellen

1

Textverstehen

Textkohärenz = sinnvoller Teil oder globaler Zusammenhang zwischen Sätzen eines Textes



Globale Kohärenz

Sämtliche Sätze haben Zusammenhang

Lokale Kohärenz

Aufeinanderfolgende Sätze haben Zusammenhang

1

Textverstehen

Lokale Kohärenz

„Der Energieaustausch in Ökosystemen geschieht wesentlich über Nahrungsketten. Energieaustausch findet auch in Kohlekraftwerken statt. Diese Kraftwerke verursachen eine erhebliche Belastung der Umwelt. Die Umwelt des Menschen besteht aus seiner gegenständlichen und aus seiner sozialen Umwelt. Der Mensch hat sich in den letzten hunderttausend Jahren fast über die gesamte Erde verbreitet. Im Gegensatz zu anderen Planeten unseres Sonnensystems hat die Erde nur einen Mond.“

Globale Kohärenz

„Der Energieaustausch in Ökosystemen geschieht wesentlich über Nahrungsketten. Den Anfang der Nahrungskette bilden die Produzenten. Diese wandeln Lichtenergie in Nahrungsenergie um. Produzenten sind vor allem Pflanzen, die aus anorganischen Stoffen mit Sonnenenergie organische chemische Verbindungen aufbauen. Die Fortsetzung der Nahrungskette bilden Konsumenten. Diese sind selbst nicht in der Lage, aus anorganischen Bausteinen organische Stoffe zu bilden. Sie ernähren sich von anderen Lebewesen, von Produzenten oder von anderen Konsumenten.“

2

Maßnahmen zur Bearbeitung von Texten nach Ballstaedt

Aufgabe

Arbeitet auf eurem Handout: Verbindet die Maßnahmen der Textbearbeitung mit den dazugehörigen Kriterien auf der rechten Seite.

Zeit: maximal 10 Minuten

3

Vier Dimensionen der Verständlichkeit Hamburger Verständlichkeitskonzept



3

Vier Dimensionen der Verständlichkeit Hamburger Verständlichkeitskonzept

Aufgabe

Ordnet die Kriterien den vier Dimensionen der Verständlichkeit zu.
Zu jeder Dimension gehören jeweils vier Schnipsel.
Arbeitet zu zweit.

Zeit: 8 Minuten

Sprachliche Einfachheit	(Äußere) Gliederung/ (Innere) Ordnung	Kürze/ Prägnanz	Zusätzliche Stimulanz
Wortwahl, Satzlänge, Satzbau	Aufbau des Textes sichtbar: Gruppierung zusammengehöriger Teile (z.B. Absätze mit Überschriften), Gliederung durch Vor- und Zwischenbemerkungen	Länge des Textes in angemessenem Verhältnis zu Informationsziel	Maßnahmen zur Erzeugung von Interesse, Lesemotivation, Anteilnahme
Kurze, einfache Formulierungen; Sätze von überschaubarer Länge	Sätze sind folgerichtig aufeinander bezogen	Mittelmaß zwischen zu knappen und zu ausschweifenden Darstellungen	Ausrufe, wörtliche Rede, witzige Formulierungen, Auftreten von Menschen
Einfache, geläufige Wörter; Erklärung von Fremdwörtern und Fachausdrücken	Informationen werden in sinnvoller Reihenfolge dargeboten	Abhängig von Vorwissen, dem Informationsgehalt und der Textart	Lebensnahe Beispiele, Einbetten in Geschichte
Konkrete, anschauliche Formulierungen	Gute Unterscheidung von Wesentlichem und weniger Wesentlichem durch Hervorhebungen und Zusammenfassungen	Möglichst keine unnötigen Einzelheiten, überflüssigen Erläuterungen, Abschweifungen, umständliche Ausdrucksweisen...	Direkte Ansprache der Lernenden, Rhetorische Fragen zum Mitdenken, Hervorgehufene kognitive Konflikte

3

Vier Dimensionen der Verständlichkeit Hamburger Verständlichkeitskonzept

Aufgabe

Beurteilt den vorliegenden Text anhand der vier Dimensionen der Verständlichkeit!

Zeit: 8 Minuten

Regeln:

- ++ Alle, oder fast alle, Eigenschaften, die zum Merkmal gehören, sind deutlich vorhanden
- + Eigenschaften sind nicht ganz so deutlich oder nur teilweise vorhanden
- 0 Neutrale Mitte.
- Eigenschaften, die dem Merkmal widersprechen, überwiegen
- Alle oder fast alle Eigenschaften widersprechen dem Merkmal

3

Vier Dimensionen der Verständlichkeit Hamburger Verständlichkeitskonzept

Auswertung

Wie habt ihr den Text beurteilt?

Optimales Beurteilungsfenster

Einfachheit
++

Gliederung/
Ordnung
++

Kürze/
Prägnanz
0 oder +

Anregende
Zusätze
0 oder +

4

Wissenserwerb mit Texten und Selbstregulation

Modell der Selbstregulation nach Landmann, M. & Schmitz, B. (2007)

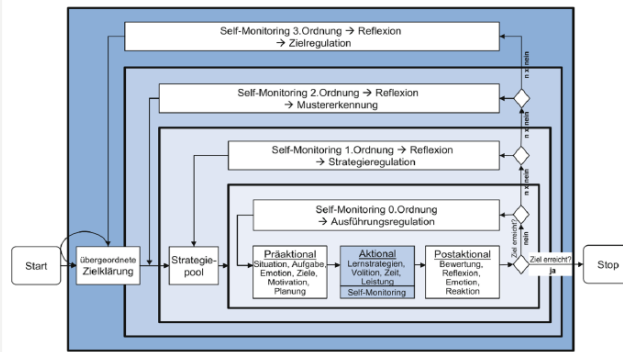


Abb. 3.4 Hierarchieebenen des Self-Monitoring und der Selbstregulation. (Modifiziert nach Landmann, M. & Schmitz, B. (2007)). Welche Rolle spielt Self-Monitoring bei der Selbstregulation und wie kann man mit Hilfe von Tagebüchern die Selbstregulation fördern? In M. Gläser-Zikuda & T. Hascher (Hrsg.), Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen. Lerntagebuch & Portfolio in Forschung und Praxis (S. 149–169). Bad Heilbrunn: Klinkhardt-Verlag. Mit freundlicher Genehmigung der Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung KG

5

PQ4R- Methode: Sequenz von Verarbeitungsschritten

Preview:

Überblick über Thema oder Themen des Textes

Questions:

Fragen zum Inhalt stellen

Read:

Text abschnittsweise lesen und Fragen beantworten

Reflect:

Während des Lesens, Beispiele für Aussagen des Textes suchen und neue Inhaltelemente mit bereits vorhandenem Wissen verbinden

Recite:

Nach dem Lesen Informationen wiedergeben

Review:

Zuvor gestellte Fragen vollständig beantworten, von lokaler zu globaler Kohärenz vordringen

6

Diskussion Positionsbarmeter



7

Take Home Message



Welche Inhalte nehmt ihr euch mit?

Textverstehen

Textgestaltung
(13 Kriterien nach Ballstaedt und Hamburger Verständlichkeitskonzept)

Förderung von Textverstehen

Quellen

Ballstaedt, S.-P. (1997): Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial. Weinheim: Beltz. S.21-105.

Langer, I.; Schulz von Thun, F.; Tausch, Reinhard (2011): Sich verständlich ausdrücken. München: Ernst Reinhardt Verlag.

Schnotz, W. (2011): Pädagogische Psychologie kompakt (Kapitel 11.1: Texte, S. 160-166). Weinheim: Beltz.

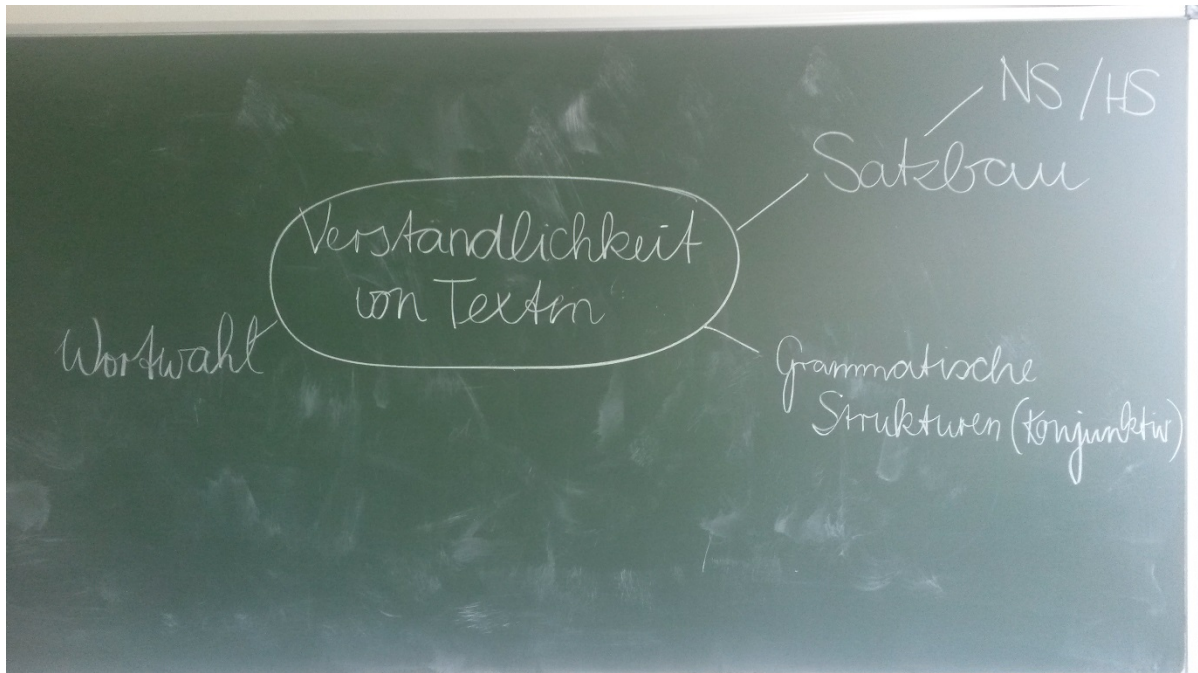
Woolfolk, A. (2014): Pädagogische Psychologie. Halbergmoss: Pearson. S.532-535.

Landmann, M., & Schmitz, B. (2007): Welche Rolle spielt Self-Monitoring bei der Selbstregulation und wie kann man mit Hilfe von Tagebüchern die Selbstregulation fördern? In M. Gläser-Zikuda & T. Hascher (Eds.), Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen: Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Julius Klinkhardt.

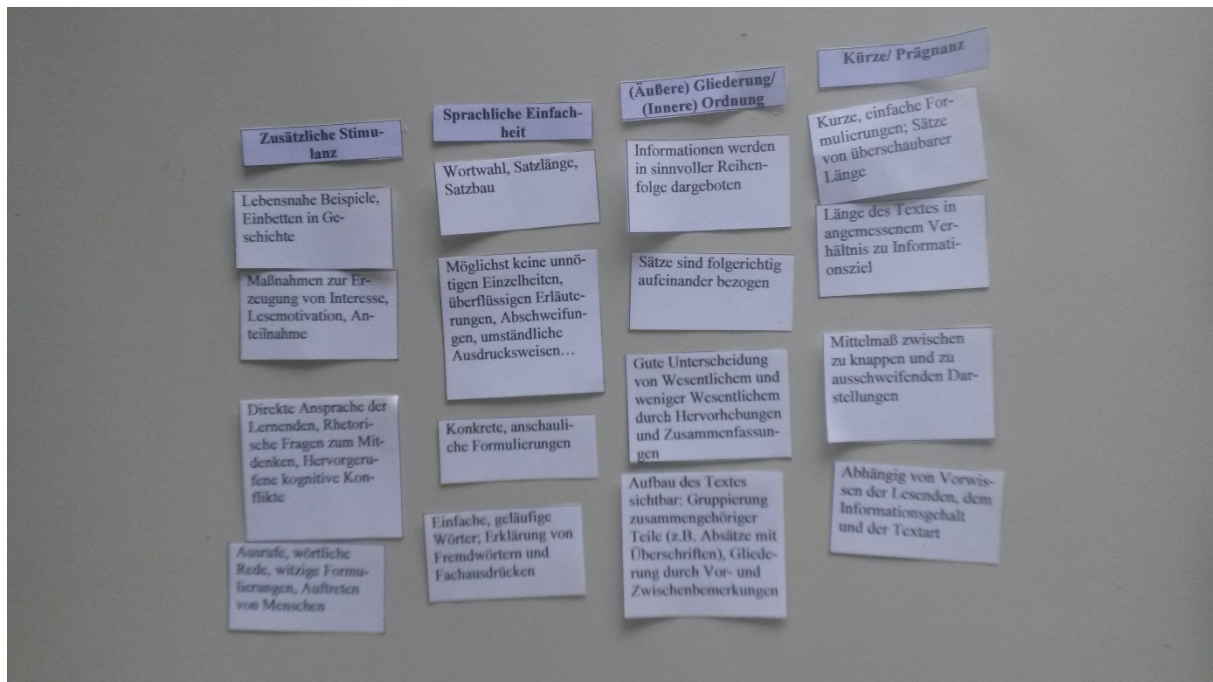
http://linus.psych.tu-dresden.de/stupla/study2000/seminarws0203/text/comic_star.htm

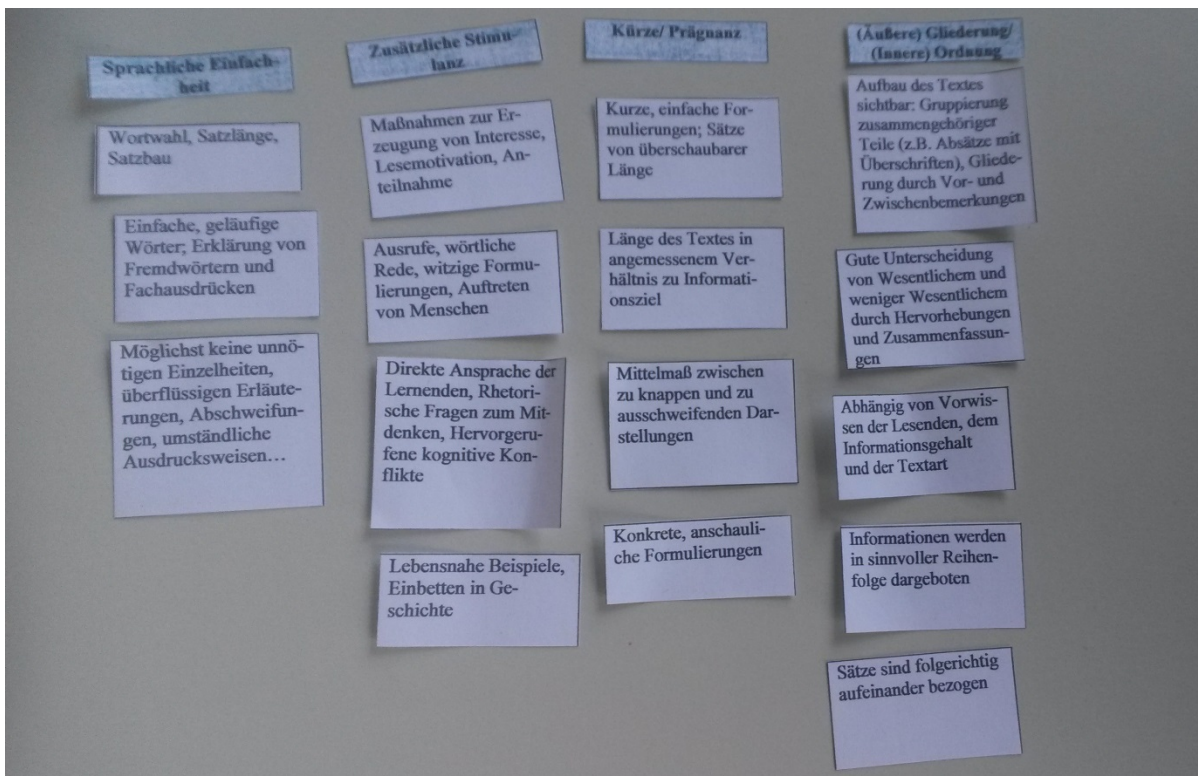
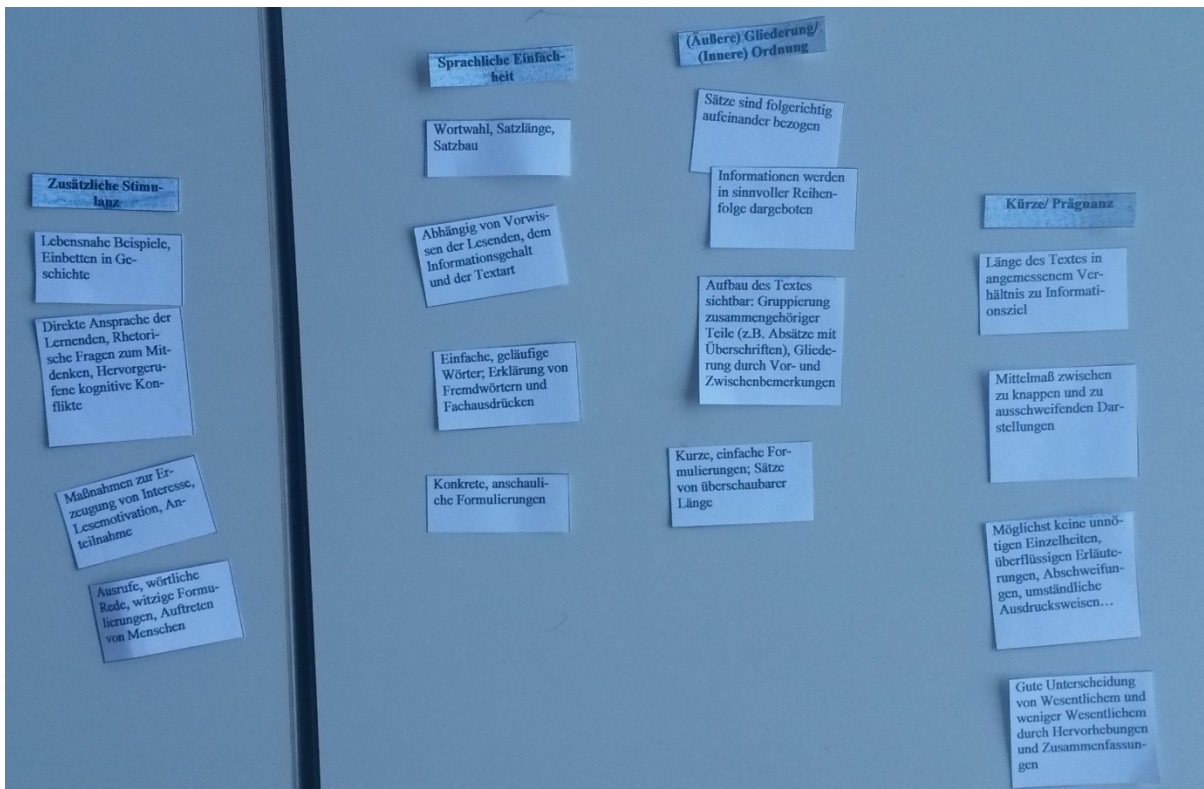
1.5 Dokumentierte Ergebnisse

1.5.1 Tafelbild



1.5.2 Ergebnisse Gruppenarbeit Hamburger Modell





(Äußere) Gliederung/ (Innere) Ordnung	Zusätzliche Stimulanz	Sprachliche Einfachheit	Kürze/ Prägnanz
Aufbau des Textes sichtbar: Gruppierung zusammengehöriger Teile (z.B. Absätze mit Überschriften), Gliederung durch Vor- und Zwischenbemerkungen	Maßnahmen zur Erzeugung von Interesse, Lesemotivation, Anteilnahme	Wortwahl, Satzlänge, Satzbau	Kurze, einfache Formulierungen; Sätze von überschaubarer Länge
Gute Unterscheidung von Wesentlichem und weniger Wesentlichem durch Hervorhebungen und Zusammenfassungen	Direkte Ansprache der Lernenden, Rhetorische Fragen zum Mitdenken, Hervorgehobene kognitive Konflikte	Mittelmaß zwischen zu knappen und zu ausschweifenden Darstellungen	Länge des Textes in angemessenem Verhältnis zu Informationsziel
Informationen werden in sinnvoller Reihenfolge dargeboten	Lebensnahe Beispiele, Einbetten in Geschichte	Konkrete, anschauliche Formulierungen	Sätze sind folgerichtig aufeinander bezogen
	Abhängig von Vorwissen der Lesenden, dem Informationsgehalt und der Textart	Möglichst keine unnötigen Einzelheiten, überflüssigen Erläuterungen, Abschweifungen, umständliche Ausdrucksweisen...	
	Ausrufe, wörtliche Rede, witzige Formulierungen, Auftreten von Menschen	Einfache, geläufige Wörter; Erklärung von Fremdwörtern und Fachausdrücken	

Sprachliche Einfachheit	(Äußere) Gliederung/ (Innere) Ordnung	Kürze/ Prägnanz	Zusätzliche Stimulanz
Wortwahl, Satzlänge, Satzbau	Informationen werden in sinnvoller Reihenfolge dargeboten	Gute Unterscheidung von Wesentlichem und weniger Wesentlichem durch Hervorhebungen und Zusammenfassungen	Ausrufe, wörtliche Rede, witzige Formulierungen, Auftreten von Menschen
Einfache, geläufige Wörter; Erklärung von Fremdwörtern und Fachausdrücken	Sätze sind folgerichtig aufeinander bezogen	Kurze, einfache Formulierungen; Sätze von überschaubarer Länge	Lebensnahe Beispiele, Einbetten in Geschichte
Konkrete, anschauliche Formulierungen	Aufbau des Textes sichtbar: Gruppierung zusammengehöriger Teile (z.B. Absätze mit Überschriften), Gliederung durch Vor- und Zwischenbemerkungen	Mittelmaß zwischen zu knappen und zu ausschweifenden Darstellungen	Maßnahmen zur Erzeugung von Interesse, Lesemotivation, Anteilnahme
		Möglichst keine unnötigen Einzelheiten, überflüssigen Erläuterungen, Abschweifungen, umständliche Ausdrucksweisen...	Direkte Ansprache der Lernenden, Rhetorische Fragen zum Mitdenken, Hervorgehobene kognitive Konflikte
		Länge des Textes in angemessenem Verhältnis zu Informationsziel	Abhängig von Vorwissen der Lesenden, dem Informationsgehalt und der Textart

1.5.3 Positionsbarometer

Bei dieser Methode zum Ende der Stunde, wurden den Studierenden verschiedene Thesen vorgelesen und sie sollten sich im Anschluss auf einer Skala positionieren, auf der eine Positionierung am einen Ende des Raumes bedeutete, dass sie der Aussage komplett zustimmen und am anderen Ende des Raumes, dass die ihr nicht zustimmen. Es war dabei auch möglich, sich eher mittig hin zu stellen.

1.5.3.1 Aussagen

1. Ich würde Strategien zur Förderung der Selbstregulation, z.B. die PQ4R Methode, in der Schule einsetzen.
2. Ich finde, dass das Hamburger Verständlichkeitskonzept und die Maßnahmen zur Bearbeitung von Texten sinnvolle Leitfäden für die Beurteilung bzw. Erstellung von verständlichen Texten sind.
3. Ich würde das Hamburger Verständlichkeitskonzept anwenden, um lernförderliche Texte auszuwählen.
4. Ich würde die 13 Kriterien nach Ballstaedt anwenden, um Texte lernförderlich zu gestalten.

1.5.3.2 Positionierung der Studierenden

1. Fast alle Studierenden stimmten dieser Aussage zu, nur drei standen eher im neutralen Bereich. Dies erklärten sie damit, dass für sie eine tiefere Auseinandersetzung mit der Methode notwendig wäre, bevor sie deren Einsatz in der Schule als positiv oder negativ einschätzen könnten.
2. Alle Studierenden stimmten dieser Aussage zu.
3. Ein Student gab zu signalisieren, dass er das für wenig sinnvoll hält, da es viel zu zeitaufwendig für viel zu wenig Nutzen sei. Der Rest der Studierenden stand jedoch eher in der Mitte, da sie teilweise zustimmten und teilweise nicht. Sie waren u.a. der Meinung dass dieses Modell viele gute Aspekte bieten würde, die man bei der Textauswahl berücksichtigen könnte, fanden die Aspekte teilweise jedoch auch etwas schwer verständlich, was man bereits in der Gruppenarbeit zum Hamburger Modell sehen konnte (siehe 1.5.2 Ergebnisse Gruppenarbeit Hamburger Modell). Weiterhin äußerte eine Studentin ihre Bedenken, dass es zu langweilig werden könnte, wenn man immer nur einfache Texte aussuchen würde, da es so zu leicht werden könnte.

4. Fünf von zehn Studierenden stimmten dieser Aussage nicht zu, die anderen positionierten sich eher in der Mitte des Barometers. Dies lag daran, dass sie der Meinung waren 13 Kriterien seien viel zu aufwendig jedes Mal bei der Textauswahl zu betrachten. Sie waren außerdem der Meinung, dass man viele von diesen Kriterien bei der Textauswahl schon automatisch bedenken würde und keine Checkliste dafür braucht.

2. Reflexion

Das Thema Wissenserwerb mit Texten-Texte lernförderlich gestalten erwies sich zunächst als relativ schwierig in einem Seminar zum Thema Selbstregulation darzustellen, da der Zusammenhang erst nach intensivem Recherchieren deutlich wurde. Daher war es uns in unserer Stundenplanung sehr wichtig, dass wir mit den Studierenden zunächst analysieren, was einen lernförderlichen Text ausmacht und im Anschluss den Bezug zu Selbstregulation darstellen, da erst dann das Wissen der Studierenden, was einen lernförderlichen Text ausmacht, anzunehmen war. Wir haben unsere Stunde eingeleitet mit Äsops Fabel über die zwei Frösche, welche von einem der Studierenden vorgelesen wurde. Im Anschluss wollten wir von allen Seminarteilnehmenden auf einer Skala von 0= nicht verständlich bis 10= sehr gut verständlich wissen, wie sie diesen Text einordnen würden. Es war sehr interessant zu sehen, dass die Antworten von 5 bis 10 reichten und somit das Verständnis davon, was einen leicht verständlichen Text ausmacht, sehr weit auseinander ging. Zu erklären wäre dies mit unterschiedlichem Vorwissen und Textpräferenzen, die die Bewertung, wie leicht ein Text zu verstehen ist, sehr subjektiv machen. Außerdem ist die Lerngruppe in diesem Psychologieseminar sehr heterogen zusammengesetzt, da Studierende der Richtungen Berufsschul-, Gymnasial-, Mittelschul- und Grundschullehramt gemeinsam lernen. Ein Problem hierbei könnte sein, dass die zukünftige Lerngruppe dieser verschiedenen Lehramtstypen sehr heterogen ist und die Anforderungen an leicht verständlich Texte daher auch sehr unterschiedlich sind. Von daher kann die Froschgeschichte an dieser Stelle als sinnvoll erachtet werden, da sie den Studierenden vor Augen führt, dass es für die Einschätzung der Verständlichkeit von Texten wichtig ist, sich an gewisse Kriterien zu halten, damit die Heterogenität der Lerngruppe berücksichtigt werden kann. Im nächsten Schritt wollten wir nun erfragen, was die Kriterien waren, die unsere Kommilitoninnen und Kommilitonen dazu veranlassten, den Text als gut bzw. schlecht verständlich zu bewerten. Dazu entschieden wir uns methodisch für ein Mindmap an der Tafel. Leider hat diese Wortsammlung, die an das Vorwissen der Studierenden anknüpfen sollte nicht so gut funktioniert, wie wir erwartet hatten, da insgesamt nur die Aspekte Wortwahl, Satzbau, Verwendung von Haupt- und Nebensätzen und die Häufigkeit der Verwendung grammatischer Strukturen, wie beispielsweise des Konjunktivs, angesprochen wurden (siehe 1.5.1 Tafelbild). Dies könnte damit zusammenhängen, dass kein weiteres Vorwissen vorhanden war, könnte aber auch daran liegen, dass die Froschgeschichte allein es nicht geschafft hat das vorhandene Vorwissen kognitiv zu aktivieren, oder dass die Studierenden aufgrund von externen und internen Faktoren nicht motiviert waren mitzuarbeiten. Auch auf

die Rückfrage hin, ob sie sich an Aufsätze erinnern könnten, die sie selber geschrieben haben und zu denen sie einmal Feedback erhalten hätten was die Verständlichkeit betraf, kamen keine weiteren Gedanken auf, die sie in der Gruppe teilen wollten. Im Anschluss stellten wir den Studierenden die Lernziele für die Stunde vor, um ihnen transparent zu machen, was wir mit ihnen in welcher Reihenfolge vorhatten. Doch stellt sich die Frage, ob die Lernziele evtl. etwas zu groß formuliert waren, da einige von ihnen am Ende nicht überprüfbar waren und es daher schwierig zu beurteilen ist, ob die Studierenden wirklich die neuen Methoden anwenden können und wollen, wenn dies auch etwas sichtbar gemacht wurde im Positionsbarometer am Ende. Der theoretische Input im Anschluss sollte den Studierenden bewusst machen, welche Verstehensprozesse beim Lesen auftreten, wobei es auch sehr wichtig war, dass die Studierenden verstehen, was Kohärenz bedeutet und worin der Unterschied zwischen lokaler und globaler Kohärenz liegt (siehe 1.4 Foliensatz, Folie 9-10). Dies wurde sehr anschaulich durch die Verwendung von Beispielen unterstützt. Jedoch ist es schwer nachvollziehbar, ob die Studierenden während dieses Theorieinputs gedanklich dabei waren. Man hätte an dieser Stelle eventuell noch ein wenig interaktiver arbeiten können, ebenso wie ein paar mehr Nachfragen stellen können, um unsere Kommilitoninnen und Kommilitonen kognitiv zu aktivieren. Vielleicht hätte man sie sich selber Beispiele für lokale und globale Kohärenz ausdenken lassen sollen, um sicher zu stellen, dass sie es wirklich verstanden haben. Weiterhin gab es bei der Zuordnung der 13 Kriterien nach Ballstaedt auf dem Handout (siehe 1.2 Handout), was einen lernförderlichen Text ausmacht, Probleme bei den Studierenden, da es erstens länger dauerte als erwartet und es zweitens trotzdem noch zu Fehlern kam. Damit diese 13 Kriterien evtl. besser verstanden werden, hätte man an dieser Stelle die Studierenden Beispielsätze bzw. -texte entwickeln lassen können. Auch bei der Partnerarbeit zu Aspekten der vier Verständlichkeitskonzeptionen des Hamburger Modells, kam es zu Fehlern der Studierenden (siehe 1.5.2 Ergebnisse Gruppenarbeit Hamburger Modell). Eventuell war es an dieser Stelle zu viel diese nächsten Kriterien nach 13 anderen vorgelegt zu bekommen und es wäre im Rahmen dieser Seminarstunde gut gewesen, sich entweder nur auf die Kriterien nach Ballstaedt oder das Hamburger Modell zu beziehen, doch sind Ballstaedts Kriterien eher für die Konzeption lernförderlicher Texte gedacht und das Hamburger Modell für die Auswahl jener für Unterrichtssituationen, was beides wichtige Kompetenzen einer Lehrperson im Umgang mit Texten sind. Außerdem war der Klimatext bei der Anwendung der Aspekte des Hamburger Modells sehr gut gewählt, da sich dessen Verständlichkeit als kontrovers erwies und die Studierenden aktiv nachdenken und mitarbeiten mussten. Als wir das Modell der Selbstregulation nach Landmann und Schmitz mit den Studierenden besprachen, waren wir

mit der Zeit schon sehr im Verzug, da einige der vorherigen Schritte länger dauerten, als wir erwartet hatten. Daher konnten wir nur noch darauf eingehen, wo ein Schüler in dem Modell zu verorten wäre, der gerade einen Text nicht versteht. Hätte man diese Lösung nicht vorweg gegriffen, sondern die Studierenden selber überlegen lassen, welche Situationen beim Texte lesen und auswählen im Schulalltag auftreten könnten, wären sie evtl. noch zusätzlich darauf gekommen, dass die Lehrperson durch die Schaffung günstiger Lernumgebungen die Selbstregulation der Lernenden indirekt fördern kann, indem sie Texte auswählt oder konzipiert, die Autonomie unterstützen, Wahlaufgaben anbieten und an den Interessen der Kinder anknüpfen (Vgl. Wild, S.59). Um mit möglichst lernförderlichen Texten zu arbeiten, kann hier auf die Kriterien nach Ballstaedt oder das Hamburger Modell Bezug genommen werden kann. Außerdem hätte man an dieser Stelle noch einmal darauf eingehen können, dass die Vermittlung selbstregulatorischer Strategien den höchsten Trainingserfolg hat, wenn man sie nicht einfach so vermittelt, sondern mit fachspezifischen Inhalten verknüpft, wie z.B. mit der Arbeit mit Texten (Vgl. ebenda, S.58). Einen weiteren Vorteil stellt dar, dass man sich selbst beobachtet, wenn man seinen Leseprozess überwacht und allein schon durch diese Beobachtung, kann sich das Verhalten in eine gewünschte Richtung verändern (Vgl. ebenda), was man bei der Arbeit mit Texten z.B. durch Zwischenfragen zum Textverständnis oder Arbeitsprozess erreichen könnte. Im Anschluss an diesen Exkurs, verfassten wir noch ein Fazit der Stunde, was alle Aspekte noch einmal beleuchten und die wichtigsten Dinge hervorheben sollte. Hätten wir noch etwas mehr Zeit gehabt, hätten wir das die Studierenden auch selber machen lassen können, um sie die Inhalte noch einmal reflektieren zu lassen. Zum Abschluss der Stunde haben wir uns für die Methode des Positionsbarometers entschieden, um über einige kontroverse Thesen eine Diskussion anzuregen. Prinzipiell lässt sich zusammenfassen, dass viele der Studierenden es sinnvoll finden Selbstregulation und die Arbeit mit Texten miteinander zu verknüpfen, aber der Großteil wenig Nutzen darin sieht, verschiedene Checklisten bei der Auswahl und Konzeption von Texten anzuwenden (siehe 1.5.3 Positionsbarometer). Diese Diskussion hätte bei etwas mehr Zeit noch ein wenig weitergeführt werden können. Man hätte überlegen können, ob die Ballstaedt Kriterien wirklich zu komplex sind. Schließlich wollen wir Lernprozesse in Schulen nicht einfach weiterlaufen lassen wie bisher, sondern sie optimieren. Wenn bisher nur mit Texten gearbeitet wurde, die aus psychologischer Perspektive nur halbwegs lernförderlich sind, ist es daraus folgernd also essentiell in Zukunft Texte auszuwählen, die den Kindern besseres Lernen ermöglichen.

3. Literaturverzeichnis

- Ballstaedt, S.-P.** (1997): Wissensvermittlung. Die Gestaltung von Lernmaterial. Weinheim: Beltz. S.21-105.
- Landmann, M., & Schmitz, B.** (2007): Welche Rolle spielt Self-Monitoring bei der Selbstregulation und wie kann man mit Hilfe von Tagebüchern die Selbstregulation fördern? In M. Gläser-Zikuda & T. Hascher (Eds.), Lernprozesse dokumentieren, reflektieren und beurteilen: Lerntagebuch und Portfolio in Bildungsforschung und Bildungspraxis. Julius Klinkhardt.
- Langer, I.; Schulz von Thun, F.; Tausch, Reinhard** (2011): Sich verständlich ausdrücken. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Schnotz, W.** (2011): Pädagogische Psychologie kompakt. Weinheim: Beltz, S.160-166.
- Woolfolk, A.** (2014): Pädagogische Psychologie. Halbergmoos: Pearson, S.532-535.
- Wild, Eva; Möller, Jens (Hrsg)** (2015): Pädagogische Psychologie. 2. Aufl. Berlin und Heidelberg: Springer Verlag, S. 57-63.

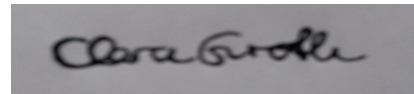
4. Selbständigkeitserklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Ich reiche sie erstmals als Prüfungsleistung ein. Mir ist bekannt, dass ein Betrugsversuch mit der Note "nicht ausreichend" (5,0) geahndet wird und im Wiederholungsfall zum Ausschluss von der Erbringung weiterer Prüfungsleistungen führen kann.

Name: Groth

Vorname: Clara

Matrikelnummer: 4073909

A rectangular box containing a handwritten signature in black ink. The signature appears to read 'Clara Groth' in a cursive script.

Dresden, den 09.08.2018

Unterschrift